

Meiner

Philosophische Bibliothek

Edmund Husserl

Grundprobleme
der Phänomenologie 1910/11





EDMUND HUSSERL

Grundprobleme
der Phänomenologie 1910/11

Herausgegeben

von

ISO KERN

Text nach Husserliana, Bd. XIII

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 348

2., durchgesehene und um ein Literaturverzeichnis erweiterte
Auflage von 1992

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <<http://portal.dnb.de>>.

ISBN: 978-3-7873-1102-6

ISBN eBook: 978-3-7873-3245-8

© Martinus Nijhoff Publishers, 1977 / heute Kluwer Academic Publishers, Dordrecht, The Netherlands.

© für diese Ausgabe Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1992.
Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. *www.meiner.de*

INHALT

Vorwort VII

Edmund Husserl
Grundprobleme
der Phänomenologie 1910/11

Nr. 5. <i>Vorbereitung zum Kolleg</i> 1910/11	1
Nr. 6. <i>Vorlesungen</i> „Grundprobleme der Phänomenologie“ Wintersemester 1910/11	15
I. Kapitel: Die natürliche Einstellung und der „natürliche Weltbegriff“	15
II. Kapitel: Fundamentalbetrachtung: Die phänomenologische Reduktion als Gewinnung der Einstellung auf das reine Erlebnis	42
III. Kapitel: Vorläufige Erörterung einiger Einwände gegen die Absicht der phänomenologischen Reduktion	58
IV. Kapitel: Das Hinausgehen der Phänomenologie über den Bereich des absolut Gegebenen	63
V. Kapitel: Die phänomenologische Gewinnung des ganzen, einheitlich zusammenhängenden Bewußtseinstromes	75
VI. Kapitel: Die Gewinnung der phänomenologischen Monadenvielheit	87
VII. Kapitel: Schlussbetrachtungen über die Tragweite phänomenologischer Erkenntnis	95
Beilage XXI. Disposition der Vorlesungen 1910/11	99
Beilage XXII. Immanente Philosophie – Avenarius	100

Beilage XXIII. <Die Verhältnisse von phänomenologischer und positiver (ontischer sowie ontologischer) Wahrheit>	104
Beilage XXIV. <Der Primat des Problems der Einheit phänomenologischer Erfahrung gegenüber der Kritik phänomenologischer Erfahrung>	115
Beilage XXVI. Erinnerung, Bewusstseinsstrom und Einfühlung	119
Beilage XXVII. <Einfühlung als> Apperzeption und Appräsentation	124
Beilage XXVIII. <Die Identifikation der Zeit des eigenen und fremden Bewußtseins>	127
Beilage XXIX. <Leiblichkeit als Vermittlung der Geister>.	129
Beilage XXX. <Überlegungen über die Gedanken der phänomenologischen Reduktion>	130
Namenregister	137
Literaturhinweise	139

VORWORT

Die beiden in dieser Studienausgabe veröffentlichten Haupttexte wurden von Husserl vom Oktober bis Dezember 1910 geschrieben. Sie wurden zum ersten Mal 1973 im Band XIII der *Husserliana*, *Edmund Husserl, Gesammelte Werke*, veröffentlicht.¹ Beim ersten Text (S. 1ff) handelt es sich um eine persönliche Vorbereitung für die Vorlesungen „Grundprobleme der Phänomenologie“ vom Wintersemester 1910/11, beim zweiten Text (S. 15ff) um Husserls Manuskript dieser Vorlesungen. Dieses hier abgedruckte Manuskript gibt nicht die ganzen während eines Semesters in zwei Wochenstunden gehaltenen Vorlesungen wieder, sondern nur ihren ersten Teil, wohl bis Weihnachten 1910. Nach Husserls eigenen Angaben knüpften sich an diesen Teil Diskussionen, in denen er ohne Manuskript frei sprach.²

Diese Vorlesungen „Grundprobleme der Phänomenologie“ waren für Husserl von entscheidender Bedeutung. In zwei von ihm selbst publizierten Schriften, in *Formale und transzendente Logik* (1929) (*Husserliana* XVII, S. 250, Anm. 1) und im *Nachwort zu meinen Ideen* (1930) (*Husserliana* V, S. 150, Anm.), weist Husserl auf diese Vorlesungen, und auch in seinem Nachlass wird

¹ Und zwar als Texte Nr. 5 und Nr. 6. Diese Nummerierung sowie auch diejenige der zugehörigen Beilagen wurde in dieser Studienausgabe beibehalten. Die ursprünglichen Seitenzahlen der *Husserliana*-Ausgabe werden in eckigen Klammern wiedergegeben.

² Siehe unten S. 15, Anm. Schon der Schluss des vorliegenden Manuskriptes weist auf solche Diskussionen hin. Das Fehlen eines Manuskriptes für diesen zweiten Teil ist wohl nicht nur dem disputierenden Fortgang der Vorlesungen zuzuschreiben, sondern auch der Tatsache, dass Husserl ab Weihnachten 1910 und während des ganzen zweiten Teils des Wintersemesters mit der Abfassung seines grossen Artikels „Philosophie als strenge Wissenschaft“ für die Zeitschrift *Logos* beschäftigt war. Während dieses Wintersemesters hielt er zudem noch eine zweite Vorlesung, unter dem Titel „Logik als Theorie der Erkenntnis“ (vier Wochenstunden), so dass er kaum noch über die Zeit verfügte, die „Grundprobleme der Phänomenologie“ auch weiterhin durch ein Manuskript vorzubereiten. Es konnten keine genaueren Hinweise darauf gefunden werden, wie dieser zweite Teil der Vorlesungen inhaltlich verlief.

kaum auf eine andere Vorlesung so oft Bezug genommen wie auf diese.¹ Das Manuskript dieser Vorlesungen bewahrte Husserl zusammen mit den „Fünf Vorlesungen“ von 1907, die er als grundlegend für seine Theorie der phänomenologischen Reduktion betrachtete,² im selben Konvolut auf. 1921, als er ein grosses systematisches Werk plante, das das Konzept der *Ideen* ersetzen sollte, griff er auf die Vorlesungen von 1910/11 zurück,³ und 1924/25 liess er sie zusammen mit der „Vorbereitung“ (Oktober 1910, unten Nr. 5) von seinem damaligen Assistenten, Ludwig Landgrebe, ausarbeiten, wobei damals allerdings ein wichtiges Stück des ursprünglichen Manuskripts verschollen war (unterdessen wurde es wieder aufgefunden).

Husserl bezieht sich jeweils auf diese Vorlesung nicht durch ihren offiziellen Titel, sondern nennt sie „Vorlesungen über Inter-subjektivität“ (s.u.S. 195), „Vorlesung über Einfühlung und erweiterte Reduktion“,⁴ „Vorlesung über phänomenologische Reduktion als universale intersubjektive Reduktion“,⁵ „über phänomenologische Reduktion und transzendente Theorie der Einfühlung“⁶ oder kennzeichnet sie einfach durch das Stichwort „Einfühlung“.⁷ Ihre eigentliche Leistung lag für ihn in der durch sie vollzogenen „Ausdehnung der phänomenologischen Reduktion auf die Inter-subjektivität“, d.h. in der methodischen Einbeziehung der Inter-subjektivität in das thematische „Feld“ der reinen Phänomenologie. Im Zusammenhang der Vorlesungen „Erste Philosophie“ vom W.-S. 1923/24 bemerkt Husserl: „Für mich selbst war, wie ich gestehe, die erste Erkenntnis der phänomenologischen Reduktion eine beschränkte... Jahrelang sah ich keine Möglichkeit, sie zu einer intersubjektiven zu gestalten. Aber schliesslich eröffnete sich

¹ Siehe neben den als Beilagen zu dieser Vorlesung veröffentlichten Texten auch *Husserliana* XIII, S. 245, Anm. und S. 448; *Husserliana* VIII, S. 433; *Husserliana* XIV, S. 307; ebenso in noch unveröffentlichten Manuskripten: A VI 8 I, S. 156b; F IV 3, S. 174b; K II 5, S. 6b etc.

² Die „Fünf Vorlesungen“ sind jetzt in *Husserliana* II, *Die Idee der Phänomenologie*, veröffentlicht.

³ Siehe *Husserliana* XIV, Einleitung des Herausgebers, S. XVIIIff.

⁴ Ms. F I 43, S. 57a. Vgl. auch *Husserliana* XIII, S. 512, die textkritische Anmerkung zu S. 153 der Vorlesungen.

⁵ Ms. M III 9 VI b, S. 68a.

⁶ Vgl. *Husserliana* XIII, S. 510.

⁷ So als nachträgliche Kennzeichnung auf dem von ihm aufbewahrten Anschlagzettel für die Vorlesung.

ein Weg, der für die Ermöglichung einer vollen transzendentalen Phänomenologie und – in höherer Stufe – einer Transzendentalphilosophie von entscheidender Bedeutung ist.”¹ Dieser Weg eröffnete sich in der Vorlesung von 1910/11, von der jetzt die Rede ist, bzw. im Ansatz schon in ihrer „Vorbereitung“ vom Oktober 1910 (unten, Text Nr. 5), und besteht vor allem im Gedanken der sog. „doppelten Reduktion“ der Vergegenwärtigungen, in der nicht nur das vergegenwärtigende (aktuelle) Erlebnis, sondern auch die in diesem intentional enthaltenen vergegenwärtigten Erlebnisse reflexiv als phänomenologisch reines Bewusstsein erfasst werden.² Auf diese Weise konnte Husserl die „phänomenologische Erfahrung“ auf die in der Einfühlung vergegenwärtigten fremden Erlebnisse ausdehnen und die Natur als „Index“ für eine phänomenologische Regelung und Koordination betrachten, die alle miteinander in Einfühlungszusammenhang stehenden „Bewusstseinsströme“ oder „Ichmonaden“ umfasst. Diese Ausdehnung des phänomenologischen Forschungsfeldes auf fremdes Bewusstsein tritt in der Vorlesung nicht unerwartet auf, sondern wird in ihr schrittweise vorbereitet. Sie wird vor allem prinzipiell vorbereitet durch die Loslösung der Idee der Phänomenologie vom Cartesianischen Gedanken der absoluten, unzweifelhaften Gegebenheit, bzw. durch die Anerkennung der nie absolut gebenden Vergegenwärtigung als einen innerhalb der Phänomenologie selbst nicht nur rechtmässigen, sondern notwendigen „Erfahrungsmodus“. Dadurch wird die Phänomenologie nicht etwa auf die „natürliche Einstellung“ zurückversetzt. Obschon in der „Vorbereitung“ zur Vorlesung (Text Nr. 5) „die Reduktion auf die Intersubjektivität“ unter der Leitidee der „reinen Psychologie“ entworfen wird, fasst sie Husserl in den Vorlesungen als transzendente, alle Apperzeptionen der natürlichen Einstellung oder Erfahrung ausschaltende Methode. Einer der ersten Sätze der Vorlesung lautet: „Phänomenologie ist keineswegs Psychologie, sie liegt in einer neuen Dimension, sie erfordert eine wesentlich andere Einstellung als die Psychologie...“³ Es fällt dabei allerdings für die Phänomeno-

¹ *Husserliana* VIII, S. 174, Anm. 2.

² Siehe unten, S. 167/68, 178/79, 182, 189.

³ Unten, S. 112.

logie auch der Name „transzendente Psychologie“.¹ In diesem blossen Titel taucht hier auf, was für Husserl bis in sein letztes Werk (die *Krisis*)² ein immer grösseres Problem bilden wird: das Problem der Verschiedenheit und Identität von reiner Psychologie und transzendentaler Phänomenologie. Nicht nur die ganze Idee der Phänomenologie erscheint in dieser Vorlesung von 1910/11 durch ihre Ausdehnung auf die Intersubjektivität in neuer Gestalt, sondern sie lässt auch weitreichende sachliche Probleme aufbrechen, besonders das Problem des Prinzips der Einheit eines Bewusstseins („eines Bewusstseinsflusses“) gegenüber anderem (fremden) Bewusstsein, ein Problem, das Husserls neue Stellungnahme zur Idee des reinen Ich wesentlich bestimmen wird.

Husserl bezeichnet seine Vorlesung „Grundprobleme der Phänomenologie“ von 1910/11 nicht nur durch die Bezugnahme auf die Intersubjektivität, sondern an zwei dem Herausgeber bekannten Stellen nennt er sie auch „Vorlesungen über den natürlichen Weltbegriff“.³ In dieser Weise bezeichnet er die Vorlesungen durch ihren Anfang.⁴ Auf den ersten Blick scheint es, dass dieser Anfang beim „natürlichen Weltbegriff“ gegenüber der im weiteren Fortgang der Vorlesungen vollzogenen Ausweitung der Phänomenologie auf die Intersubjektivität zufällig sei. Dem ist vielleicht doch nicht so. Husserl führt hier den „natürlichen Weltbegriff“ unter ausdrücklicher Berufung auf Richard Avenarius ein, dessen Werke er kannte und schätzte.⁵ Von besonderer Bedeutung war für Husserl das letzte grosse Werk dieses Mitbegründers des Empirio-kritizismus, *Der menschliche Weltbegriff* von 1891, das er sicher schon 1902 gründlich studierte.⁶ In diesem Werk, das sich die Aufgabe der „Restitution des natürlichen Weltbegriffs“ gegenüber seiner Veränderung

¹ Unten, S. 168/9.

² Veröffentlicht in *Husserliana* VI (siehe dort Sektion B des III. Teils).

³ Siehe *Husserliana* XIII, S. 245 Anm., und Ms. A VI 8 I, S. 156b.

⁴ Vgl. das erste Kapitel der Vorlesungen.

⁵ Schon in den *Prolegomena* (1900) drückt Husserl seine allgemeine Hochschätzung für Avenarius aus, obschon er dessen und Machs denkökonomische Begründung der Logik einer Kritik unterzieht (vgl. *Husserliana* XVIII, S. 196f., Anm.). In der *Krisis* nennt er die Philosophie von Avenarius einen ernstlichen Versuch einer Transzendentalphilosophie (*Husserliana* VI, S. 198).

⁶ Husserls Exemplar dieses Werkes befindet sich im Husserl-Archiv und ist mit zahlreichen Anstreichungen und Anmerkungen versehen.

durch die dualistische Metaphysik stellt, spielt die Fremderfahrung eine zentrale Rolle. Der Grundfehler dieser Metaphysik besteht nach Avenarius in der Introjektion oder Lokalisierung der fremden Erfahrung im Körper oder Gehirn des Mitmenschen sowie in der Übertragung der damit entstandenen Verdoppelung der Welt in eine innere und äussere auf das Ich selbst und seine eigene Erfahrung, wodurch die Introjektion zur Selbsteinlegung wird. Die von Avenarius geforderte Restitution besteht primär in der Aufhebung dieser Introjektion und Selbsteinlegung. Die Frage, deren Beantwortung Avenarius als die philosophische Aufgabe $\kappa\alpha\tau'$ $\xi\xi\omicron\chi\eta\eta$ bezeichnet, lautet: Wie verhalten sich die fremden Erfahrungen zum fremden Individuum?¹ Diese Gedanken von Avenarius sind in dem an der betreffenden Stelle nur lückenhaft erhaltenen² Vorlesungsmanuskript Husserls von 1910/11 zwar angedeutet, aber nicht exponiert. Es ist aber aufschlussreich, sie gegenwärtig zu haben, da sich dadurch ein innerer Zusammenhang zwischen dem Anfang der Vorlesung beim „natürlichen Weltbegriff“ und ihrer Ausdehnung der phänomenologischen Reduktion auf die Intersubjektivität nahelegt. Es ist ja auch anzunehmen, dass Husserl bereits am Anfang der Vorlesung diese Ausweitung der Reduktion im Auge hatte, da er sie schon im voraus vorbereitete (unten, Text Nr. 5 vom Oktober 1910) und auch gleich am Anfang der Vorlesung von Einfühlung die Rede ist. Tatsächlich dürfte sich bei genauerer Analyse trotz mancher Verschiedenheiten und Gegensätze eine bedeutsame Verwandtschaft zwischen Avenarius' Restitution des natürlichen Weltbegriffs und Husserls Reduktion auf das reine intersubjektive Bewusstsein zeigen, die hier nur angedeutet sei: Beiderorts handelt es sich um die Aufhebung einer Lokalisation von Erfahrungen in die Natur, um die Ausschaltung der „Introjektion“ oder Einlegung von „Seelenleben“ in äussere Körper. Im übrigen bildet für Husserl die „Introjektion“ im Zusammenhang der psychophysischen Fremd- und Selbsterfahrung als Erfahrung des Menschen ein immer wieder neu aufgeworfenes und anders behandeltes Problem, wofür schon die von Edith Stein als *Ideen II*³ zusammengestellten und sich zum Teil widersprechenden

¹ *Der menschliche Weltbegriff*, Leipzig 1891, S. 77.

² Siehe unten, S. 132 Anm.

³ Veröffentlicht als Bd. IV der *Husserliana*.

Texte ein langes Zeugnis abgeben und worauf auch der in *Husserliana* XIII veröffentlichte Text Nr. 7 von 1914 oder 1915 weist.

In den „Grundproblemen“ von 1910/11 hat Husserl im Keime Gedanken ausgesprochen, die er erst viel später voll zur Geltung brachte. Er schreibt in einem Brief an Roman Ingarden vom 10. Dezember 1925: „So blieb . . . die Ausdehnung der phänomenologischen Reduktion auf die Intersubjektivität, die ich in einer ungünstigen Zeit, aber einer vielfach produktiven, ausgebildet hatte, in einer zweistündigen Wintervorlesung 1910/11, lange ganz unbenützt.“¹ Husserl trifft hier vor allem die ihn seit 1912 beschäftigenden *Ideen*. Der Gedanke der intersubjektiven Reduktion ist in ihnen nicht fruchtbar gemacht. In seinem „Nachwort“ von 1930 zu seinen *Ideen* erklärt er, dass die Darstellung der phänomenologischen Reduktion in der „Fundamentalbetrachtung“ dieses Werkes an „Unvollkommenheiten“ leide: „Obschon sie in allem wirklich Wesentlichen unangreifbar ist, fehlt ihr, was die Begründung dieses Idealismus anbelangt, die explizite Stellungnahme zu dem Problem des transzendentalen Solipsismus bzw. zu der transzendentalen Intersubjektivität, zu der Wesensbezogenheit der mir geltenden objektiven Welt auf die mir geltenden Anderen. Die Ergänzungen sollte der zweite, gleichzeitig mit dem ersten entworfene Band bringen, den ich damals sehr bald nachliefern zu können hoffte.“² Tatsächlich bleibt im ersten Band der *Ideen*, der allein zu Husserls Lebzeiten veröffentlicht wurde, die phänomenologische Reduktion bzw. das phänomenologische Erfahrungsfeld auf das reine Bewusstsein eines einzelnen Ich beschränkt. Aber auch der zweite Band, der die Ontologie und Konstitution der naturalen und geistigen Welt behandelt und ursprünglich auch den jetzt als dritter Band veröffentlichten wissenschaftstheoretischen Teil³ umschloss, führt die Ausdehnung der phänomenologischen Reduktion auf die Intersubjektivität nicht methodisch durch. Husserl erörtert hier wohl die Einfühlung und die Kommunikation, aber nicht in Hin-

¹ Edmund Husserl, *Briefe an Roman Ingarden*, Nijhoff, Den Haag 1968, S. 36.

² *Husserliana* V, S. 150. Ähnlich schreibt Husserl auch in einem Brief an D. Hicks vom 15. März 1930: „Ryle hat (in seiner Rezension von Heideggers *Sein und Zeit*) die Tragweite der phänomenologischen Reduktion unterschätzt, durch meine eigene Schuld, da die *Ideen* ein Bruchstück geblieben sind; erst der zweite Teil sollte die Phänomenologie der Intersubjektivität behandeln.“ (Kopie im Husserl-Archiv)

³ Jetzt veröffentlicht in *Husserliana* V.

sicht auf ihre Reduktion auf reines Bewusstsein (auf den „transzendenten Anderen“), sondern als konstitutive Leistungen für die Erfahrung der seelischen und geistigen Welt. Dies ist wohl ein Grund gewesen, warum Husserl 1921 den Entwurf der Fortsetzung der *Ideen* fallen liess und ein neues „grosses systematisches Werk“ plante, zu dem er sofort die „Grundprobleme“ von 1910/11 heranzog.¹ Auch in seinen beiden grossen Vorlesungen „Einführung in die Philosophie“ vom W.-S. 1922/23² und „Erste Philosophie“ vom W.-S. 1923/24³, in denen er von neuem den systematischen Anfang seiner Philosophie entwarf, ging er ausdrücklich auf die doppelte, die transzendente Intersubjektivität etablierende Reduktion von 1910/11 zurück.⁴

Die zwischen spitzen Klammern stehenden Überschriften und Ergänzungen stammen vom Herausgeber.

* *

*

¹ Siehe die Einleitung des Herausgebers zu *Husserliana* XIV, S. XVII ff.

² Stücke dieser Vorlesung finden sich im Husserl-Archiv unter folgenden Signaturen: B I 37, F I 29, M II 3 b, F II 3, B IV 2, F I 24 (nach der von Rudolf Boehm hergestellten Rekonstruktion der Vorlesung).

³ Veröffentlicht in *Husserliana* VII und VIII.

⁴ Vgl. auch die Beilage XX von *Husserliana* VIII: „Kritik zu den beiden Stufen, in denen ich 1907 und 1910 die Idee der Reduktion gewonnen hatte.“ Im Brief von Weihnachten 1924 an Roman Ingarden schreibt Husserl: „Auch die Gedanken der alten Göttinger Vorlesung von 1909/10 (irrtümlich für 1910/11 – Anm. d. Hrsg.), welche die Einführung und die Erweiterung der phänomenologischen Reduktion auf die Intersubjektivität brachte... wurden neu abgerundet vorgetragen.“ (*Briefe an Roman Ingarden*, S. 31).

GRUNDPROBLEME
DER PHÄNOMENOLOGIE 1910/11

EDMUND HUSSERL

Nr. 5

VORBEREITUNG ZUM KOLLEG 1910/11¹:
 DIE REINE PSYCHOLOGIE UND DIE
 GEISTESWISSENSCHAFTEN, GESCHICHTE UND
 SOZIOLOGIE. REINE PSYCHOLOGIE UND
 PHÄNOMENOLOGIE. — DIE INTERSUBJEKTIVE
 REDUKTION ALS REDUKTION AUF DIE
 PSYCHOLOGISCH REINE INTERSUBJEKTIVITÄT²
 (Anfang Oktober 1910)

Ich habe in W, Seite 2³ flüchtig bezeichnet die Idee einer reinen, und dabei sowohl apriorischen wie empirischen Psychologie. Gehen wir dieser Idee nach: Wir haben sinnliche Wahrnehmungen, wir „sehen“ Dinge und dingliche Verhältnisse, wir erinnern uns solcher, wir setzen sie im vagen empirischen Vorstellen an usw., und daraufhin urteilen wir: es gebe eine „Natur“. Ebenso

¹ Bei diesem Kolleg 1910/11 handelt es sich um die zweistündige Vorlesung *Grundprobleme der Phänomenologie*, die Husserl im Wintersemester 1910/11 in Göttingen gehalten hat. Ihren ersten Teil, für den allein Husserl ein Manuskript anfertigte, geben wir in diesem Band als Nr. 6 wieder. — Anm. d. Hrsg.

² Entwurf der Hauptgedanken zum ersten Teil der zweistündigen Vorlesungen (etwa bis Mitte Dezember) des W.S. 1910/11, niedergeschrieben Herbstferien (Anfang Oktober 1910) — im Keime, und nur unter der Idee einer „reinen“ Psychologie, über die *Inter-subjektivität* erstreckt und die intentionalen Korrelate (Kultur) mitumspannend. Aber im Grunde ist das schon transzendente Phänomenologie, vgl. z.B. S. 83.

³ Mit der Signatur W hat Husserl ein Manuskript bezeichnet, das Probleme des Verhältnisses von Natur und Geist, Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft erörtert und dessen ursprünglicher Kern wohl 1910 entstanden sein dürfte. Bis in die zwanziger Jahre hat Husserl dazu noch Nachträge und Beilagen geschrieben. Solche Beilagen wurden dem Manuskript W z.T. auch von der Assistentin Husserls während der Jahre 1916 bis 1918, Edith Stein, zugeordnet. Es wurde von ihr auch z.T. für die Ausarbeitung des dritten Abschnittes der *Ideen* II (vgl. *Husserliana* IV) verwendet. Ein wichtiger Teil des Manuskriptes ist heute in *Husserliana* IV als Beilagen V und XIV veröffentlicht. Andere Stücke liegen heute im Husserl-Archiv in verschiedenen Manuskriptbündeln mit verschiedenen Signaturen, so in den Manuskripten A IV 17, A IV 18, A VI 10, D 13 I, E I 3 I und F III 1. Ein Teil dieser Stücke ist auch in *Husserliana* XIII publiziert (siehe Beilagen XVII, XVIII und XIX). — Anm. d. Hrsg.